

An ihre Stelle trat ein anderes germanisches Volk, die **Langobarden** (S. 7). Diese hatten sich schließlich in Pannonien niedergelassen, das durch den Abzug der Ostgoten frei geworden war. Von hier brachen sie im Jahr 568 unter ihrem König Alboin nach Italien auf und eroberten den größten Teil der Halbinsel. Nur wenige Städte und Landschaften blieben im Besitz des byzantinischen Statthalters, der mit dem Titel „*Exarch*“ in Ravenna wohnte. Der Schwerpunkt des langobardischen Reiches lag in der Po-Ebene (Lombardei). Königssitz war das feste Pavia am Tessin, unweit des Po. Vergebens haben sich die spätern Könige bemüht, ganz Italien unter ihrem Scepter zu vereinigen. Ihre Versuche scheiterten vornehmlich an dem Widerstande der Päpste, die nach Unabhängigkeit von jeder weltlichen Macht strebten und bei den Franken einen kräftigen Rückhalt fanden. Im Jahre 774 machte der Frankenkönig Karl der Große dem langobardischen Reiche ein Ende (S. 45).

IV. Folgen der Völkerwanderung.

1. **Die Verschiebung der Grenzen Germaniens.** Im Osten wurde die Elbe der Grenzfluß Deutschlands, da in die von den Ostgermanen geräumten ostelbischen Lande die Slaven einrückten. Was im Osten für das Germanentum verloren ging, wurde im Westen und Süden gewonnen. Das linke Rheinufer und das Gebiet zwischen der obern Donau und den Alpen wurde durch das Vordringen der Westgermanen germanisiert. Am weitesten nach Westen drangen die Salfranken vor, deren Gebiet der Kern und Grundstock des großen Frankenreiches werden sollte. Sogar das überseeische Britannien trat in die Reihe der rein germanischen Länder ein.

2. **Die gegenseitige Einwirkung des Germanentums und des Römertums.** Die Westgermanen, welche auf römischen Boden auswanderten, auch die Angeln und Sachsen, behielten ihr Volkstum, d. h. ihre Eigenart in Sprache und Sitte, und unterdrückten das römische Wesen fast vollständig. Nur der Teil der Franken, der in das Innere des römischen Gallien eindrang, vermischte sich, ebenso wie die ostgermanischen Burgunder, Westgoten und Langobarden, mit der einheimischen Bevölkerung. Aus dieser Vermischung, wobei das Römertum sich als der stärkere Teil erwies, entstanden die romanischen Nationen: Franzosen, Spanier, Portugiesen, Italiener. Der Rest der Ostgermanen (Vandalen, Ostgoten u. a.) hielt wegen des religiösen Gegensatzes sein Volkstum rein, gewann aber auch seinerseits auf die ihn umgebende Römerwelt keinen Einfluß, sondern ging fast spurlos zu Grunde.